

Erscheint jeden **Dinstag** und **Freitag** und kostet:

Mit der Post:	Für Laibach sammt Zustellung:
Ganzjährig fl. 6.—	Ganzjährig fl. 5.—
Halbjährig „ 3.—	Halbjährig „ 2.50
Einzeln Nummer 5 fr.	

Die **Redaktion** befindet sich am Hauptplatz, Nr. 10, II. Stock.
Die **Administration** in Ottokar Klerr's Buchhandlung
Hauptplatz, Nr. 313.

Insertionsgebühren: Für die 2spaltige Petit-Zeile oder deren Raum
bei 1maliger Einschaltung 6 fr., 2 Mal 8 fr., 3 Mal 10 fr.

Stempel jedes Mal 30 fr.

Insertate übernimmt **Gaasenstein & Vogler** in Wien, Wollzeile 9,
Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel.

Geldsendungen sind zu richten an den **Eigenthümer** des Blattes.
Manuskripte werden nicht zurückgesendet, anonyme Mittheilungen nicht
berücksichtigt.

Laibach, Freitag am 13. August 1869.

Zur Charakteristik unserer Deutschthümer.

V.

Der Tag von Cilli ist vorüber, unsere Sogenannten um eine Blamage reicher und zwar diesmal um eine Blamage, die alle vorhergehenden übertrifft. Ihre Handlungsweise manifestirt eine immense Feigheit, welche eine Niederlage wie die erwähnte vollkommen verdient. Einerseits fürchten sie das Volk, andererseits wollen sie durch gemietete Figuranten dasselbe spielen lassen, sie geben feilen Tagelöhnern die Rolle des ländlichen Publikums, welches dazu da ist, um Beifall zu klatschen, ja sie lassen sogar einen bäuerischen Akteur die Rolle eines Redners übernehmen. Dadurch erhält das ganze Unternehmen das Aussehen einer Komödie und zwar eines Spektakelstücks, bei welchem nur noch das bengalische Feuer fehlt, um es magisch zu beleuchten. Diese Aufgabe übernehmen nachträglich die Blätter und sind bemühet, dem Tage eine Bedeutung zu geben, die in der That zwar beabsichtigt war, durch die Feigheit der Arrangure jedoch vereitelt wurde.

Sehen wir uns die Personen des tragi-komischen Spektakelstücks näher an.

Die Hauptfigur ist der Intriguant **Dezman**. Um einen größern Effekt zu erzielen, bequemt er sich zum Gebrauche der verhassten slovenischen Sprache, um auch vor dem gemieteten Troß als ein **Krain**er zu erscheinen, der nicht aus Unkenntniß der Landessprache gegen die Einführung derselben in Amt und Schule sei, sondern aus Ueberzeugung sich der deutschen, weil besseren Sache angegeschlossen habe, um den Glauben zu erwecken, als ob er des Landes und Volkes Wohl im Auge hätte, kurz um zu zeigen, daß er jenen Ruf nicht verdiene, den er weit über die Grenzen seines Heimatlandes genießt.

Wie faßt dieser Renegat seine Rolle auf, wie führt er sie durch?

Vor allem muß er das gegen ihn herrschende Vorurtheil beseitigen, die Antipathien gegen seine Person schwächen und versucht dieß auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege, im Publikum Mißtrauen gegen die Taborredner und ihre Ansichten zu erwecken, indem er sie verdächtigt. Die Vereinigung aller Slovenen in ein Kronland perhorreszirt er entschieden, denn dann wäre der Einfluß seiner Partei, deren Herrlichkeit und Bedeutung dahin; dieß weiß er recht gut, sagt es jedoch nicht, sondern der erfinderiße Kopf führt andere Gründe in's Feld, er stellt eine solche Vereinigung für die Bewohner jenes Landes, wo das Stilk spielt, als folgenschwer, als geradezu nachtheilig hin. Er ist ein Akteur, der sein Auditorium kennt, er weiß dessen Begriffsvermögen genau zu taxiren. Daher zieht er zwischen **Krain** und **Steiermark** Parallelen, er findet das erstere im Verhältniß zum letztern arm, mit Steuern und anderen Lasten überbürdet, an Bodeneträgniß nachstehend u. s. w. Wenn nun eine Losreißung der slovenischen Steiermark von der deutschen und eine Vereinigung der ersteren mit **Krain** stattfände, so würden die Lasten gleichmäßig vertheilt werden, d. h. Steiermark müßte einen Theil derselben, darunter die Erhaltung der „**Bettler**“ vom Karste — wie **Dezman** die **Cičen** nennt — auf sich nehmen, während **Krain** durch

eine solche Fusion offenbar gewinnen und **Laibach** auf Kosten **Steiermarks** einen Aufschwung nehmen würde. Dieses alles spricht ein **Krain**er, der bei jeder Gelegenheit seine Heimatsliebe auf der Zunge trägt und im Interesse des Landes zu wirken vorgibt. Kann es eine tadelnswerthere Handlungsweise geben als diese? Kann man auf irgend eine Art sich selbst als Feind des Vaterlandes demaskiren?

Zum Ueberflusse ist Herr **Dezman** noch **Bizbürgermeister** von **Laibach**, freilich nur konstitutioneller. Wie kann er es nach solchen offenbar zum Nachtheile der Stadt gesprochenen Worten noch wagen, jene Stadt zu betreten, der er keinen Aufschwung gönnt! Individuen mit Rechtsgefühl pflegen vor demjenigen eine gewisse Scheu zu haben, den sie irgendwo verschwärzt, ja selbst an den Thieren ist diese Eigenschaft bemerkbar; nur raffinirte Spitzbuben sehen jenen, denen sie Unrecht angethan, frech in die Augen und lächeln mit Ueberlegenheit, wenn man so naiv ist, zu glauben, daß man sie durch Nachweisung der Lüge beschämt.

Herrn **Dezman** genügt der üble Ruf nicht, welchen **Krain**, Dank seinem „**Tagblatt**“, im Auslande wie in Oesterreich bereits genießt, er hält die Presse nicht für wirksam genug, um das zu erreichen, was er wünscht; er zieht als Missionär über die Grenze und predigt in einer Versammlung von Gefinnungsgegnossen zum Nachtheile desselben, damit auch jene, denen das Verständniß für die Sprache der liberalen Blätter fehlt, das Gift seines Liberalismus einsaugen, die Schwähreden über die Brüder jenseits der Grenze anhören und dieselben verachten lernen. Wahrlich, ärgere Janidaren hat die Geschichte nicht aufzuweisen!

Diesem Redner schließen sich die übrigen in würdiger Weise an ohne ihn jedoch zu übertreffen. Ihre Rollen sind eben nur Gesellen gleicher Farbe verständlich und zumeist Auszüge aus den Leitartikeln des „**Tagblatt**“, daher ohne jegliche Bedeutung; das darin enthaltene Gift kann eben nur jenen schaden, die von demselben nicht so ganz und gar infizirt sind, wie die hier versammelten Slavofagen und Preußenfreunde. Der gesunde Sinn unseres Volkes aber fühlt die kleinste Dosis dieses Giftes und läßt sich dasselbe nicht einmal aus der goldenen Schale der Frasen, wie die Sorge um das Volkswohl, Vertretung von Landesinteressen u. s. w. einträufeln, daher können die Vergiftungsversuche nur dem Arzte, nie aber dem Patienten gefährlich werden.

Der eine Zweck des „**Verfassungstages**“ ist daher ganz verfehlt, es ist dadurch die beabsichtigte Wirkung nicht erzielt worden, insoferne man nämlich die Landbevölkerung für die sogenannten liberalen Ansichten gewinnen wollte; der andere Zweck des Essens und Trinkens, der Austheilung und Entgegennahme von Komplimenten, Spendung von Weihrauch wurde dagegen glänzend erreicht. Der Totaleindruck der ganzen Komödie ist ein ungeheuer lächerlicher, wie ihn etwa die himmelftürmenden Titanen auf die Götter hervorbrachten. Mit dem Denkfettel dieser Blamagen, in deren Kette die allerneueste in Cilli ein glänzendes Glied bildet, auf der Stirne sollten unsere Sogenannten im eigenen Interesse sich fernerhin jeder Aktion auf politisch-nationalem Felde enthalten, das Rainszeichen des falschen Liberalismus verräth sie viel zu schnell, mögen sie was

immer für eine Maske annehmen. — Eine Faustvoll Leute, die dem Spruche huldigen: Ubi bene, ibi patria, und daher die Farbe nach Bedürfnis wechseln, wagen es Beschlüsse zu fassen über eine ganze Landbevölkerung, ja sie erfinden sich, dieselben als die Beschlüsse eines ganzen Landes auszugeben, sie, die bei entgegengesetztem Winde ebenso eifrige und wüthende Slovenen wären, versuchen die nationale Bewegung als eine künstliche hinzustellen! Wie vermessen, wie immens absurd, kolossal lächerlich! Nach diesen Blamagen ist der Rath des „Slov. narod“ ein sehr zeitgemäßer und dringender, nämlich: „Geh in's Kloster, Ofelia, geh schleunig.“ Es ist wahrhaftig die höchste Zeit, denn wenn diese „Ofelia“ noch mehrere Blamagen erlebt, werden ihr auch die Thore eines Klosters nicht mehr offen stehen.

Wir hoffen, daß auch die Regierung bald einzusehen gezwungen sein wird, daß sie im Bunde mit dieser Sekte von verrückten Schwärmern niemals eine befriedigende Lösung der Nationalitätenfrage erzielen kann, denn wenn sie mit jenen geht, welche das Volk als seine Feinde kennt, ist es ihr unmöglich, das Vertrauen des Volkes zu gewinnen, was sie aber jedenfalls erreichen muß, wenn sie daselbe von ihren wohlwollenden Absichten überzeugen will. Der Despotismus und die Autokratie, welche diese Leute durch alle ihre Handlungen an den Tag legen, bringen die Regierung in einen üblen Ruf beim Volke und mehren den Geist der Unzufriedenheit, welcher einen Sturm heraufbeschwören kann, in dem das lecke Schifflein mit der falschen liberalen Fahne zu Grunde gehen würde.

Korrespondenz.

Aus dem Saanthal, 7. August. Das Geklaffe gut besoldeter Tagesblätter, die Slovenen hätten Perfidie geübt, indem sie zu einer Versammlung, welche nicht von ihren Gesinnungsgenossen in's Leben gerufen wurde, die slovenischen Bewohner der Umgebung Cilli's geladen, dürfte wohl alsbald verstummen, wenn man nachstehendes Zirkulare durchliest.

Nr. 9273/1.

An das Gemeinbeamt

Da der Cillier Verfassungsverein seinen Gesuch, auf welches ihm die Abhaltung einer Volks-Versammlung am 8. I. M. im Eichenwäldchen zu Cilli bewilligt wurde, zurückgenommen hat, und er nur mehr eine öffentliche Vereins-Versammlung von Gesinnungsgenossen in der Stadt Cilli abhalten wird, so ersuche ich die Herren Gemeindevorstände, kräftigst dahin zu wirken, daß die Bevölkerung sich vom Besuche der obigen Vereins-Versammlung ferne

hält, da zum Eintritte nur solche Personen zugelassen werden, welche Eintrittskarten besitzen.

Cilli, 5. August 1869.

Muršec, Bez.-Kommissär.

Wollen die Verfassungstreuen noch behaupten, daß sie keine Volks-Versammlung zusammenberufen? — wollen sie noch behaupten, daß das slovenische Volk hinter ihnen steht? — wollen sie noch behaupten, daß die Abgeordneten Dr. Vošnjak, Lipold, Lenčec, Herman, Dr. Razlag Abgesandte einer kleinen Partei sind?

Mit Bedauern vernahmen wir die Stimme unserer Führer, die uns vor dem Kampfe zurückrief. Wir können versichern, daß zu der auf den 8. August in Cilli abzuhaltenden Volks-Versammlung über 10.000 selbstbewusste Slovenen sich begeben hätten, um mit Herz und Mund auf's neue zu bekräftigen, daß ein einiges Slovenen-Reich unser aller innigster Wunsch ist.

Zählen wir die Zahl der sogenannten Verfassungstreuen in den größeren Ortscastellen der Umgebung von Cilli, so können wir wohl mit Zuversicht sagen, daß diese ein Hundert niemals überstiegen hätte; doch setzen wir bei, daß vielleicht einige Leute noch mitgelaufen wären, um sich einen Jur zu machen und um billiges Geld gut zu leben.

Wir wollen hoffen, daß die Stimmen unserer Abgeordneten in der nächsten Landtags-Session sich einer eingehenderen Würdigung erfreuen, während die von einem unseren Wünschen keine Rechnung tragenden Landtage oktroyirten Gesetze ebenso gewürdigt würden.

Tagesneuigkeiten.

Laibach, 13. August.

— (Vereins- und Versammlungsrecht.) Der hiesige Stadtmagistrat hat einen für den 15. d. M. angezeigten Ausflug des Turnvereines „Sokol“ nach — Cirknice verboten, weil sich die Bezirkshauptmannschaft Voitsch in Planina „im Interesse der öffentlichen Ruhe und Sicherheit mit Rücksicht auf die dortige Bevölkerung entschieden gegen die Bewilligung des Ausfluges erklärt hat.“ — Da sind die Behörden in Cilli schon nachsichtiger, denn diese scheinen auf die „öffentliche Ruhe und Ordnung“ bei der gereizten Stimmung des dortigen Landvolkes keine Rücksicht genommen zu haben, als sie die Versammlung der „Verfassungstreuen“ bewilligten. Ja Bauer, das ist was anderes!

— (Vom Verfassungstage) sind uns nachträglich einige recht hübsche Anekdoten bekannt geworden, die wir hiemit zur Erheiterung unserer Leser aufstischen. Bekanntlich wurden den liberalen Kreuzzüglern beim Einmarsche in die Stadt von begeisterten deut-

Feuilleton.

Bilder aus der Laibacher Gesellschaft.

IV.

Im Kafé.

Es ist recht konstitutionell heißes Wetter, die seit dem Regiment des Dezman'schen Gemeinderathes von Tag zu Tag schlechteren Straßen der Stadt sind fast leer, dafür aber dringt aus dem Kaffeehause lustiger Lärm auf die Gasse, man hört dann und wann einen konstitutionellen Fluch fallen oder ein liberales Gelächter erschallen, ein Beweis, daß es in diesem Kafé für nicht konstitutionelle Besucher nicht recht geheuer ist.

Vor dem Kafé sitzen Gruppen von Müßiggängern, Professoren, wirklichen oder kandidirenden Doktoren, welche entweder unverdauliche Diskurse führen oder zum Aerger des Marqueurs herzlich schlecht Billard spielen, kurz es ist hier die privilegierte Intelligenz, welche dieselbe recht auffallend vermiffen läßt, und wenn der geheime Rapporteur recht hat, macht jugendlicher Anhang des Kapitals Schulden.

Da laßt sich ein alter, verbissener, ein Kommando liberaler Bureaukrat am „Tagblatt“, dort memorirt ein junger Doktor die „Presse“, um am politischen Abendtisch nicht schweigen zu müssen, — weiterhin lauert ein anderer auf Stoff für das Feuilleton des „Tagblatt“, ein anderer verfolgt seit geraumer Zeit mit bewaffnetem Auge zwei Nationale, um jede ihrer Bewegungen als verdächtig zu denunziren, während ein geschwägiger, feiner Ansicht nach jedoch witziger Trabant der Sogenannten über Passanten, namentlich wenn sie national sind, allerlei ungenießbare Bemerkungen macht und selbe

für Wize ausgibt, welche nur von jungen Doktoren und Doktoranden gewürdigt werden, deren Mütter und Väter sich am Ende eines jeden Schuljahres bei den Professoren ambulirend die Sohlen abgelaufen, damit diese die braven Söhndchen laufen ließen. Seit der Zeit sind freilich einige Jahre verflossen und es hat sich vieles geändert, nur diese Herrchen blieben in Bezug auf ihre wissenschaftliche Bildung konservativ und es sind alle Anzeichen da, daß sie in dieser Richtung konsequent bleiben und die Welt nicht etwa durch neue Erfindungen überraschen werden.

Diese zukünftigen Stammhalter der im Aussterben begriffenen Laibacher Intelligenz kokettiren durch die Lücken der Bäume mit der jenseits postirten Krieger-Elite, mustern die Vorübergehenden und langweilen sich, wenn kein Skandal vorfällt, den ganzen Tag.

Das Innere des Kafé's bietet einen andern Anblick. Da sitzen zwei Professoren am Schachbrett; der eine, siegewohnte hat seinen Gegner behebend in die Enge gebracht, man merkt dieß an dem verzweifeltten Gesichte, den stieren Augen und den straff gespannten Sehnen desselben. „Schach dem König!“ herrscht siegbewußt der große Schachspieler und kleine Professor seinem Partner zu. Dieser, der sich selbst auf seine Schachkunde viel einbildet, obgleich er noch kein Werk darüber veröffentlichte, weicht zur Seite, doch nur noch dießmal. „Sie ergeben sich doch?“ lächelt der Sieger und nimmt einen Schluck Wasser. „Nein!“ brüllt der andere, so daß die übrigen Gäste auf die beiden aufmerksam werden. „Dann nehme ich den König!“ sagt flegmatisch der andere. „Gut, thun Sie es! Ich werde auch eine Republik zu vertheidigen wissen!“ Dieses Schlagwort erregt Heiterkeit und Schachkandidaten nehmen ihre Notizbücher, um sich daselbe für ähnliche Fälle zu merken.

An einem andern Tische debattiren die „Verfassungsfreunde“

schen Jungfrauen Blumen und Kränze aus den Fenstern geworfen. Der Grisgram Dezman wurde auf einmal Mensch und was mehr, er wurde plötzlich wieder jung und bemühte sich in dieser Eigenschaft die Damenspinden mit der Gelenkigkeit eines Tanzmeisters in seinen Zylinder aufzufangen, was sich ungemein komisch ausgenommen haben und große Heiterkeit bei jenen erregt haben soll, denen sein Gesicht durch den „Brencelj“ bekannt geworden. Als der Bauer Brencelj an seine angeblichen Standesgenossen, die gemieteten Zimmerleute, eine Ansprache hielt, da sank Dezman von der Gewalt des Augenblicks hingerissen ihm um den Hals und küßte ihn, eine Szene, die sich wieder ungemein erhebend ausnahm. — Der Landtagsabgeordnete für die Umgebung Marburg, Herr Seydel, der sich zum Thema seiner Rede einen Stoff gewählt hatte, dem er offenbar nicht gewachsen war, nämlich dem Publikum die nachtheiligen Folgen der Aufrechthaltung des Konkordats klar und faßlich darzustellen, glaubte dieß am besten durch Zitirung des „Non possumus“ zu erzielen. Mit kräftiger donnernder Stimme brüllte er: „Non posur!“ Der gute Herr hatte offenbar lateinisch gar nicht oder schlecht gelernt. — Der Restaurateur, welcher für die Bewirthung der angesagten 700 Gäste Vorsorge getroffen, erleidet einen äußerst empfindlichen Schaden, denn statt der 700 konnte er nur 300 bewirtheten. Wenigstens diesem Manne wird der Verfassungstag unvergeßlich bleiben.

— (Eine Anfrage an den Herrn Stationschef des Laibacher Bahnhofes.) Obgleich die Direktion der Südbahn, wie männiglich bekannt ist, große Privilegien mit in den Pacht erhalten hat, so finden wir doch in keinem „Artikel“ des Vertrages — falls ein solcher nicht etwa als geheimer Artikel besteht — das Privilegium, die Wiener Kommerzialstraße alle Tage und öfter des Tages durch Viertel- und auch halbe Stunden zu sperren und so dem Fuhrwerke den Verkehr zu hemmen, und warum? um für die Lasten- oder Personenzüge die Waggonen in Ordnung zu bringen! Wir wissen zwar, daß zu diesem Behufe Wagen hin- und hergeschoben werden müssen, — wir wissen aber auch, daß zu diesem Zwecke der Straßenverkehr und dazu noch auf einer vielbefahrenen Straße nicht gehemmt werden darf. Die Waggonen mögen ihre Spazierfahrten zehnmal des Tags nach Zalog machen, wo sie die Bewegung auf einer Hauptstraße nicht hemmen, aber im öffentlichen Interesse müssen wir protestiren, daß dieses Hemmnis auf der Wiener Kommerzialstraße geschehe. Wenn vielleicht der Herr Bahnhofchef etwa davon nichts weiß, so bitten wir diese unsere Notiz zur Kenntniß zu nehmen und den Unfug abzustellen.

— (Schnelles Prozeßverfahren.) Im Orte Gehack,

über die neuesten Ereignisse. Auf der Tagesordnung stehen wie immer die Slovenen.

„Ein wahrer Skandal“, bemerkt ein junges Herrchen, das sich auf sein affenähnlich behaartes Gesicht unendlich viel einbildet, „daß man nicht fünf Schritte machen kann, ohne einer Slovenenlarve zu begegnen.“

Nach diesen Worten streckt sich das Herrchen gentlemanisch aus, um den unausbleiblichen Effekt seines „Witzes“ bequemer beobachten zu können. Bestes Herrchen! Gehen Sie nach Preußen, dort werden Sie keiner Slavenlarve mehr begegnen, aber auch Ihre Larve wird keinen Slovenen mehr schrecken.

In diesem Augenblicke tritt ein als Schwärzer sehr berühmter Herr mit einem Sonnenschirm bewaffnet in das Lokale; man sieht es ihm an, daß er etwas wisse, dessen er sich entledigen möchte.

Allgemeine Spannung!

„Ein Glas Zuckerwasser, Marqueur!“

Dann wischt sich der eingetretene den Schweiß von der Stirne, welchen ihm die Eile hervorgelockt, womit er die Entfernung von der Sternallee zum Kaffeehaus zurückgelegt, rührt mit dem Pöffel im Glas und beginnt noch immer fast athemlos:

„Ein superber Witz! Hehe! Der Oberlieutenant ist nicht ganz ohne!“

„Ein Witz! Heraus damit!“

Alles umringt den Gefeierten, welcher nach einem hastig genommenen Schluck in einem Athem fortfährt:

„Denken Sie sich, meine Herren! In der Sternallee spaziert der Oberlieutenant N. mit den Fräulein K. — gute deutschgesinnte, wie Sie wissen, sonst würde der Oberlieutenant nicht mit ihnen spazieren. — Der kleine Bub von der Frau Y. kommt ihm zwischen

Bezirk Gottschee, fand am 5. August 1866 eine Schlußverhandlung wegen unbefugten Waidens auf Schutzflächen statt. Am 6. August 1869, also nach vollen drei Jahren wurde den Inkriminirten das Urtheil zugestellt, welches sie schuldig sprach. Bedurfen denn die Richter einen so bedeutenden Zeitraum, um einen Verurtheilungsgrund zu finden?

— (Unruhen in Triest.) Am 10. August sollten in Triest die Konfribirten ausgelost werden. Diesen Anlaß benützten die italienischen Ruhestörer zu einer förmlichen Revolte. Kaum befand sich die Kommission in dem dazu bestimmten Lokale der Doblertaferne, als sich vor derselben gegen 1500 Menschen versammelten, welche die Losung nur bis zur Nummer 4 gelangen ließen, als man gewaltthätig einschritt. Die Werbekommission, welcher auch der Podestà Dr. v' Angeli beizwohnte, wurde im Zimmer eingesperrt und durch die Fenster hinein mit Holzstücken bombardirt. Als die Volksmenge auf diese Art die Losung unterbrochen und vereitelt sah, zerstreute sie sich in der Stadt und exzidirte dermaßen, daß sich einige Kaufleute genöthiget sahen, ihre Gewölbe zu sperren, weil im Hausen sich eigenthumsgefährliche Subjekte befanden. Die von den Organen der Sicherheitsbehörde verhafteten Individuen suchte man zu befreien und bedrängte die durch Militär verstärkte Eskorte derart, daß diese sich häufig mit dem Gewehrkolben Bahn brechen mußte. Es wurde hierauf scharf geladen und die Polizeidirektion von einer Militärabtheilung besetzt. In der Altstadt wurde ein Militärpolizeisoldat auf seiner Rückkehr in die Kaserne vom Pöbel überfallen und nicht unbedeutend verwundet, so daß er in das Spital übertragen werden mußte. Es sollen bisher 13 Personen verhaftet und bei einigen derselben Waffen gefunden worden sein. — Aus Anlaß dieser Demonstrationen erließ der Podestà eine Rundmachung, welche die Bürger zur Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung auffordert. — Diesen Erzessen gingen bereits mehrere vorher, deren Quelle im Lager der Italianisim zu suchen ist.

— (Neuer Statthalter.) Dem „Prager Abendblatt“ wird von Wien offiziös gemeldet, die Ernennung des Bürgermeisters von Graz, Dr. v. Franck, zum Statthalter von Steiermark sei in diesem Augenblicke wahrscheinlich schon vollzogen; sie stehe jedenfalls nicht mehr im Zweifel.

— (Ordnung aber keine Amnestie.) Es verlautete, daß am 18. d. M. eine allgemeine Amnestie für politische Vergehen verkündiget würde. Dem entgegen weiß die „Zuf.“ aus guter Quelle folgendes zu berichten: Unläßlich des Geburtstages des Kaisers wurden, wie man einem mährischen Blatte meldet, die Statthaltereien aufgefordert, Persönlichkeiten namhaft zu machen, welche sich in letzter

die Beine — Pardon, meine Herren, erlauben Sie, nur einen Schluck!“

„Schnell, bitten wir, sonst könnten Sie den Witz vergessen.“

„O bitte, nein, die Zeit ist zu kurz. — Also das Bübchen, — nein, der Oberlieutenant wendet sich nach ihm um und will es scherzweise fassen, doch das Kind springt bei Seite, nimmt eine Faust voll Sand und — ich bitte, meine Herren, stellen Sie sich vor — das kleine, allerliebste Kind einer deutschgesinnten Dame — wirft den Sand dem Oberlieutenant in's Gesicht.“

„Ach! der böse Bube! Ein slovenischer Witz. Taugt nicht!“

„Warten Sie, meine Herren, der Witz kommt erst. Hören Sie! Darauf sagte der Oberlieutenant zu den Damen gewendet: „Der Kleine muß ein Slovene sein, weil er Steine wirft! Haha! meine Herren, ein unvergleichlicher Witz, hahahaha — —“

Der Gefeierte lacht nun aus vollem Halse, wie vom Nachkrampf befallen, nimmt dann einen Schluck Wasser, das ihm in die Luftröhre geräth, worauf er einen ungewöhnlich starken Husten zum besten gibt, so daß sein Gesicht von der Anstrengung kirschroth wird.

Die Zuhörer lachen ebenfalls und notiren sich den Witz, der dann im Kasino und bei der „Schmalle“ jedem eintretenden verkauft wird.

Auf diesem Wege erreicht er auch das Ohr eines durch seine drahtischen Einfälle und Erwiderungen bekannten Bürgers.

„Der Knabe“, sagt er dem triumphirenden Verkäufer der fremden Waare, „soll deshalb ein Slovene sein, weil er Steine auf den Oberlieutenant warf?“

„Nun ja doch! Warum that er es?“

„Hätte er den Oberlieutenant auf die Steine werfen sollen, he?“

Der Hausfrier mit Witzgen entfernt sich frappirt und ist seitdem mit dem Anbieten seiner Waare etwas vorsichtiger geworden.

Zeit durch gemeinnützige und humanitäre Leistungen ausgezeichnet haben. Am 18. August ist demnach wieder die Publikation von Beförderungen, Ordensverleihungen und Auszeichnungen zu gewärtigen. Die Verleihung einer Amnestie für politische Vergehen steht nicht in Aussicht. Also wieder nichts für die Slaven, denen nur eine Amnestie zugute kommen würde, während gebratene Enten und Sterne nur für die Deutschen vom Himmel flogen. Vielleicht erhält dann Dežman denn doch auch einen wahrhaftigen metallenen Orden, der sich auf der Brust tragen läßt, und nicht wie die bisherigen Blamageorden, nur auf der Nase.

— (Liberales Aera.) In Prag sind für die am 15. d. M. beginnende Schwurgerichtssession nicht weniger als 17 Prozeßprozesse vorbereitet.

— (Zur Gleichberechtigung.) Der „Zuk.“ wird aus Prag geschrieben: Eine treffliche Illustration, in welcher Art das „staatsgrundsätzlich“ gewährleistete Prinzip der nationalen Gleichberechtigung an der Prager Universität — mit Füßen getreten wird, liefert eine Erlebigung, die jüngst vom juridischen Professorenkollegium ausging. Dr. Chleborad schritt nämlich in einem gehörig belegten Gesuch beim Rektoren um die Bewilligung ein, sich als Dozent der politischen Oekonomie habilitiren zu dürfen, wurde aber abweislich beschieden, weil die Habilitierungsschrift (Dr. Chleborad's böhm. Werk über Nationalökonomie) bloß in böhm. Sprache überreicht wurde und die „Mehrzahl der Mitglieder des k. k. Professorenkollegiums dieser Sprache nicht vollkommen mächtig ist und somit die Möglichkeit der selbststeigenen Prüfung des Werthes dieser Schrift für sie ausgeschlossen blieb.“ So zu lesen in dem dießbezüglichen Bescheide. Also so weit hat man es in Böhmen gebracht, daß man gar nicht mehr eine in böhmischer, der Sprache der Mehrzahl der Bevölkerung, in einer gesetzlich als Landessprache anerkannten und gehandhabten Sprache verfaßte Habilitationschrift einreichen kann, weil man sich in dem Professorenkollegium darauf ausredet, die Mehrzahl der Professoren verstehe nicht böhmisch und die böhmischen Professoren seien in der Minderzahl. Was geht das die Böhmen an, daß die Mehrzahl der Professoren nicht böhmisch versteht? Soll dieß das böhmische Volk daran hindern, böhmische Lehrkräfte auf der Universität zu sehen? Hier muß mit Entschiedenheit gefordert werden daß eine so gräßliche Verletzung der Gleichberechtigung und des Anstandes, ein solcher Unfug baldigst beseitigt werde.

— (In Folge der — enormen Hitze) verlor das Reg. Kronprinz Rudolf, welches am 3. d. M. in das Lager bei Bruck marschirte, auf dem Marsche von Kaiser-Ebersdorf nach Bruck an der Leitha acht Mann, welche todt auf der Straße zusammenfielen. Außerdem wurden sechzig Mann marschunfähig und mußten sofort in Pflege gegeben werden.

— (Das k. k. Obergymnasium in Rudolfswerth) wurde, wie wir aus dem uns vorliegenden Programme ersehen, im abgelaufenen Jahre von 158 Schülern besucht, unter denen der Nationalität nach 153 Slovenen, 3 Kroaten und 2 Deutsche waren. Der Lehrkörper bestand einschließlic des Direktors der Anstalt aus 12 Mitgliedern, welche sämmtlich der krainisch-kroatischen Franziskaner-Ordensprovinz angehören. Außer den Schulnachrichten enthält das Programm eine gebiegene filologische Abhandlung in slovenischer Sprache: „Vvod v Sokratovo Apologijo“ (Einleitung zu Platon's „Apologie des Sokrates“) von unserm bekannten Literaten P. Ladislav Hrovat.

Korrespondenz der Redaktion.

Herrn J. R. in Rudolfswerth. Bevor wir nicht Einsicht in die ganze Humoreske genommen, können wir keine definitive Zusage machen; wenn sie indeß im Genre des eingesandten Bruchstückes konsequent durchgeführt ist, so dürfte sie sich zur Aufnahme eignen, vorausgesetzt, daß deren Umfang dem Raume unseres Blattes entspricht. Wir bitten deshalb um baldige Einsendung.

Herrn Korresp. in Gilly. Ihrem Wunsche soll entsprochen werden. Im übrigen verlassen Sie sich auf unsere Diskretion.

Verstorbene.

Den 3. August. Michael Köppler, Zwängling, alt 59 Jahre, im Zwangsarbeits Hause Nr. 47, an der Lungenlähmung. — Maria Justin, Einwohnerin, alt 66 Jahre, im Zivilspital, an Gefäßschwäche der Kräfte. — Dem Jakob Kunz, Schneider, sein Kind Anna, alt 14 Tage, in der Lirnavorstadt Nr. 56, an der allgemeinen Entkräftung. — Dem Johann Sifferer, Schubbegleiter, sein Kind Karolina, alt 9 Monate und 6 Tage, in der St. Petersvorstadt Nr. 130, am Durchfalle.

Den 4. August. Johann Stare, Tagelöhner, alt 74 Jahre, in der Graßschavorstadt Nr. 6, an Entkräftung. — Karolina Helbling, Einwohnerin, alt 62 Jahre, im Versorgungshause Nr. 4, an der Wassersucht.

Den 5. August. Dem Anton Koprivec, Haderksammler, sein Kind Josef, alt 1½ Jahre, in der Stadt Nr. 111, und Philipp Gasi, Büchsenmachergeselle, alt 49 Jahre, im Zivilspital, beide an der Ruhr.

Den 6. August. Andreas Grum, Tagelöhner, alt 36 Jahre, im Zivilspital, — Jakob Bobbörsek, Einwohner, alt 48 Jahre, in der Polanavorstadt Nr. 98, — und Anton Urbania, k. k. Finanz-Oberaufseher, alt 33 Jahre, in der Krakavorstadt Nr. 43, alle drei an der Lungenentzündung. — Dem Frn. Josef Saman, Kondukteur, sein Kind Johanna, alt 4¼ Jahr, in der St. Petersvorstadt Nr. 78, an der brandigen Bräune.

Den 7. August. Maria Pirz, Einwohnerin, alt 65 Jahre, im Zivilspital, an der Ruhr.

Den 8. August. Herr Elias Szmigielski, k. k. Geometer, alt 32 Jahre, im Zivilspital, am Sticfluße, und wurde pathologisch eröffnet. — Frau Anna Ruppit, Einnehmerswitwe, alt 73 Jahre, in der Stadt Nr. 132, an der Ruhr.

Anmerkung. Im Monate Juli 1869 sind 77 Personen gestorben, unter diesen waren 39 männlichen und 38 weiblichen Geschlechtes.

Zu vermietthen.

In einem neugebauten, in der Mitte eines Gartens in der Krakavorstadt gelegenen Hause ist im 1. Stocke eine Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern, Küche, großer Speiskammer, Keller und einem mit einer Glaswand versehenen Gange zu Michaeli d. J. zu vermietthen.

Nähere Auskunft in der Vorstadt Krakau Nr. 27, woselbst auch zwei schön eingerichtete Zimmer im 1. Stocke gassenwärts sogleich zu vergeben sind. 73—1.

Allen jenen Herren und Damen, welche am Leichenbegängnisse unseres theuern Freundes

Elias Szmigielski,

k. k. Katastral-Beamten,

Theil genommen haben, sprechen wir hiemit unsern tiefgefühlten Dank aus.

Laibach, 10. August 1869.

72.

Die Freunde des Verbliebenen.

Zahnärztliches Etablissement

59—10.

des

A. Engländer,

Heimann'sches Haus nächst der Gradetzkybrücke.

Die schönsten und besten Zähne und Luftdruck- oder Sauggebisse ohne Haken und Klammern, das vorzüglichste, was die Zahntechnik zu leisten im Stande ist, werden daselbst verfertigt und Plombirungen in Gold, Amalgam und Cement, sowie alle anderen Zahnoperationen auf das schmerzloseste und schonendste vollzogen.

Die Ordination besorgt aus besonderer Freundschaft Herr Dr. F. Brunn, herzoglicher Leibzahnarzt und emer. Dozent der Zahnheilkunde.

Ordination täglich von 9 bis 12 und 3 bis 5 Uhr.

An Sonn- und Feiertagen von 10 bis 12 Uhr.

➔ Aufenthalt bis Ende August. ➔

Stanislauer Lose

garantirt vom Königreiche Galizien, mit 4 Ziehungen in 1 Jahre und 47300 fl. Gewinnsten ausgestattet, verkauft auf 10 monatliche Raten mit nur 3 fl. Angabe, wobei man schon auf alle Gewinne in der nächsten Ziehung spielt, das Bankhaus 64—7.

Joh. C. Sothen in Wien, Graben Nr. 13.

Derart Ratenbriefe, ausgestellt von obigem Bankhause, verkauft zu denselben Bedingungen

Joh. Ev. Wutscher.